

Hans Werner Grebenstein

Konstruktorsbiographie

Scheinbar hatte ich es sehr eilig an jenem 10. August im Nachkriegsjahr 1946 in Frankershausen, einem Dorf am Fuß des Hohen Meißner in Nordhessen. Denn ich war früher da als der Krankenwagen, der meine Mutter zur Entbindung in die Kreisstadt bringen sollte! Es lag wohl am schönen Wetter, wurde mir später erzählt. Und als meine zwei Jahre ältere Schwester Gerda mich erstmals sah, hielt sie mir ein Brotstückchen hin: „Biedersen, komm beiße ma!“ [Brüderchen, komm beiß einmal]. Und schon hatte ich im Dorf meinen Spitznamen weg, da war ich eben lange Zeit „Biedersen“.

Mein Vater war schon im August 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden. Später bekam er wegen seiner Englischkenntnisse eine Stelle als Dolmetscher bei der amerikanischen Militärfeuerwehr in Eschwege.

Die ersten Kontakte mit dem Werkstoff Karton

Mein Großvater zeigte mir, wie man aus Karteikarten nicht nur einfache Häuser bauen konnte. Ich erinnere mich noch an einen achteckigen Brunnen mit massiver Mauer und einer Wasserpumpe, deren Schwengel man bewegen konnte. Dazu zeichnete meine Mutter einen Storch passender Größe, der ausgeschnitten und auf dem Brunnenrand platziert wurde. Anfangs wurde noch mit Pelikanol¹, einem Stärkeleim, geklebt, später lernte ich dann „UHU Alleskleber“ kennen. Damals noch mit einer kleinen Augenschraube als Verschluss, und auf der Tube war zu lesen ‚Auch zum Verschließen kleiner Wunden geeignet‘. Als meine Schwester zur Kur nach Bad Reichenhall kam und von einem Berg namens Predigtstuhl² schrieb, dazu von einer Seilbahn, baute ich aus alten Umschlägen von Lesezirkel-Zeitschriften³ einen einfachen Berg. Dieser sah verständlicherweise von der Seite wie ein Stuhl mit dicker Lehne aus, dazu eine einfache Seilbahnkabine, die ich stolz an einem Faden schräg abwärts gleiten lassen konnte.

Die ersten erworbenen „Bastelbogen“

Für die Wiking-Autos⁴ gab es damals einen Stadtplan zu kaufen. Dazu gehörte dann ein Modellbaubogen mit zu jener Zeit modernen Häusern, welche ich baute. Die Verkehrszeichen dafür haben wir aber nicht von Wiking erworben, sondern aus den damals üblichen Taschenkalendern ausgeschnitten und an Streichhölzer geklebt. Nicht unbedingt die stabilste Lösung, aber eine preiswerte.

Irgendwann nach meiner Einschulung 1953 gab es in den Milchläden einen Modellbaubogen des Margarineproduzenten Clever-Stolz⁵ zu kaufen, den „Clever-Stolz-Zoo“. Der hatte einen Grundriss von 47 × 32 cm. Neben etlichen flachen Bäumen, Büschen und Schildern bestand er aus vier unterschiedlich großen Gehegen mit Stallungen. Für mich beeindruckend war schon damals der aus nur einem Teil bestehende Berg in einer Ecke des Zoos, auf dem auch noch Tiere platziert werden konnten. Weshalb wurde dieser Modellbaubogen in Milchläden verkauft? Nun, zu jener Zeit gab es dort als Beigabe beim Kauf eher flach gehaltene Plastikfiguren aus allen möglichen Bereichen, so eben



Hans Werner Grebenstein geboren 1946.

auch viele Tiere, Bäume, Gatter, die diesen Zoo bevölkern sollten. Diese Figuren sind heute bei Sammlern hoch begehrt.⁶

Der Weg zu den kommerziellen „Modellbaubogen“

Als die Amerikaner den Standort Eschwege aufgaben, wurde mein Vater arbeitslos. Wir zogen daher in seine Heimatstadt Dortmund. Dort fand er Anstellung in seiner alten Firma aus der Vorkriegszeit. In Dortmund gab es gefühlt an jeder 10ten Straßenecke einen Schreibwarenladen, von denen viele auch Modellbaubogen führten, zumeist von J. F. Schreiber, jene in den großen gehefteten Mappen zum Ausreißen am perforierten Rand. „Schloss Lichtenstein“ [JFS Nr. 7152/7153] gelang mir bei den ersten Anläufen nicht so richtig, erst als ich Ende 20 war, klappte es endlich. In einer Apotheke unseres Viertels erhielt man schon mal als Beigabe sehr einfache, anspruchslose Modellbaubogen von Häusern, Schiffen oder Flugzeugen im Postkartenformat oder etwas größer. Und einer der beiden großen Spielwarenläden in der Innenstadt führte auch Wilhelmshavener Modellbaubogen [WHV]. Als uns dann die Großmutter besuchte, konnte ich sie zu diesem Laden lotsen: beglückt kam ich mit der „Olympic Mountain“ [WHV Nr. 1011] im Mst. 1:250 zurück. Für damals 2.– DM mein erstes großes Schiff!

Die anderen Modellbausparten – man geht auch mal fremd

Im etwa vierten Volksschuljahr bekamen wir dann eine Hausaufgabe zum Thema westfälisch-niedersächsisches Bauernhaus: „Baut entweder ein Modell des Innenhauses mit seinen Ställen, Räumen und Wänden, oder ein Modell des Äußeren einschließlich Dach!“. Ich wollte beides verbinden. Also entstand ein Haus mit Außen- und Innenwänden, nur aufgelegtem und mit geplätteten Strohhalmen beklebtem Dach. Die vier äußeren Ecken waren je mit Schraube und Mutter aus dem „Märklin-Metallbaukasten“ beschwert, damit sie nicht hochstanden. Zudem war eine Dachseite großflächig ausgeschnitten und mit durchsichtigem Plastik hinterklebt, damit man auch bei aufgelegtem Dach ins Innere schauen konnte. Der Klassenlehrer bat sich dieses Modell zur Ausleihe aus. Ich habe es nie wieder gesehen.